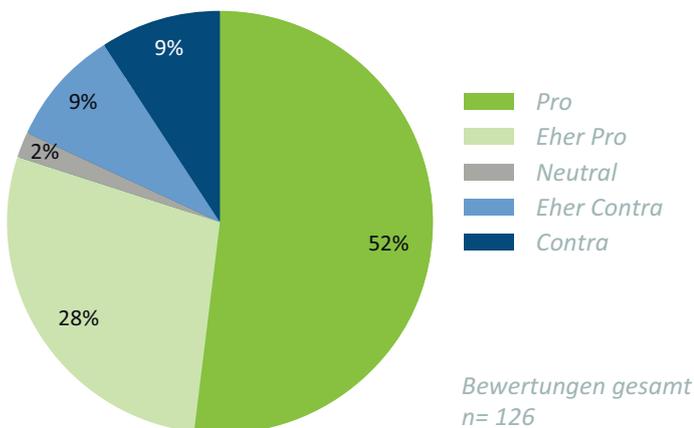
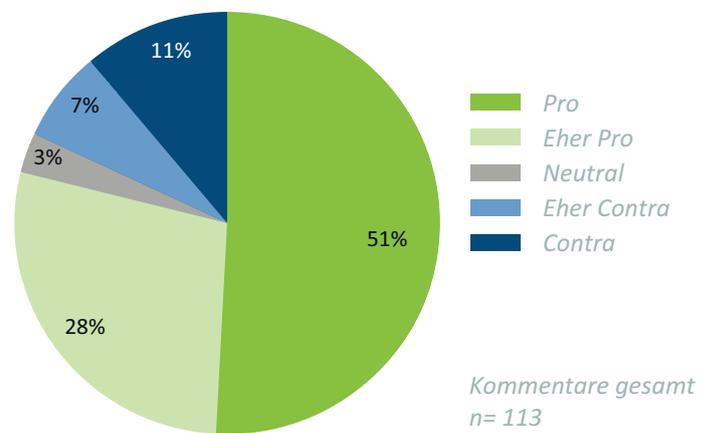


„Tesla liegt richtig: Patente behindern die Entwicklung der Elektromobilität. Die Freigabe wird den Fortschritt beflügeln“.

„Alle unsere Patente gehören Euch“, überschrieb Tesla-Chef Elon Musk seinen Blog-Eintrag vom 12. Juni 2014. Sein Unternehmen werde keine Patentklagen gegen andere anstrengen, die ohne böse Absicht Technologien von Tesla nutzen wollten. Denn alleine könne Tesla nicht schnell genug genügend Elektroautos produzieren, um der „Kohlendioxid-Krise“ angemessen zu begegnen. Tatsächlich sehe Tesla nicht das „kleine Rinnsal“ anderer Elektroautos als seine primären Konkurrenten an, sondern den gewaltigen Strom an Verbrennungsfahrzeugen, der täglich aus den Fabriken der Welt fließe. Nicht nur Tesla und alle anderen Elektroauto-Hersteller, sondern die ganze Welt werde von einer gemeinsamen, sich rasch entwickelnden Technologieplattform für Elektrofahrzeuge profitieren.



Anhand dieser Aufsehen erregenden Ankündigung, formulierten wir unsere zweite „These des Monats“. Trotz der Ferienzeit fand sie gute Resonanz und wurde im Lauf des Monats Juli 126 mal bewertet und 113 mal kommentiert. Eine Mehrheit von 51 Prozent der Teilnehmer befürwortete die These eindeutig, weitere 28 Prozent standen ihr eingeschränkt positiv gegenüber. Die Gegenposition wurde von insgesamt 18 Prozent der Beteiligten bezogen, drei Kommentatoren äußerten sich neutral.

Zeichnet man die Positionen von Befürwortern und Gegnern des von Tesla angekündigten Schritts nicht in Zahlen, sondern in deren Argumenten nach, so ergibt

sich folgendes Meinungsbild. Es spiegelt ausdrücklich die Kommentare der Teilnehmer und nicht die Meinung der Redaktion wider.

PRO – also: Tesla liegt richtig!

Elon Musk beweist tatkräftigen Idealismus. Sein Schritt ist „beispielgebend für Nachhaltigkeit“. Tesla setzt mit seiner Initiative ein Zeichen und baut „Reichweitebarrieren in den Köpfen“ ab. Denn das Unternehmen zeigt, dass es „um den großen Wandel“ geht und nicht um Firmeninteressen und Konkurrenzangst. Wenn konservative Hersteller den Einstieg in die Elektromobilität verzögern, ist es nur konsequent, wenn Tesla seine Patente verschenkt und das damit begründet, dass ihm aus eigener Kraft die weltweite Verbreitung von Elektroautos nicht gelingen kann. Zum Glück wird die „old school industry“ von einem Newcomer wie Tesla wachgerüttelt. Denn, so ein Kommentator, der sich als Vertreter eines OEM vorstellt: „Wir sind immer noch Dampfmaschinenhersteller. Wir reden viel und der Elon macht's.“ Musk, meint ein Anderer, „setzt sich mit diesem Schritt ein weiteres Denkmal und gewinnt hierdurch gerade bei jüngeren Stakeholdern weitere Sympathie-Punkte“.

Patente an sich behindern den Fortschritt zwar nicht unbedingt. Die aktuelle Patentpraxis wirkt jedoch innovationshemmend. Patente werden allzu oft als strategische Waffen benutzt, um Druck auf Konkurrenten auszuüben oder deren Marktzutritt zu erschweren. Teslas Schritt senkt dagegen die Marktzutrittsschwelle für Start-ups und zwingt die Großen der Branche sich zu bewegen, wenn sie nicht den Anschluss verlieren wollen. Kleine Unternehmen können kostengünstig in die Elektromobilität einsteigen. Das erhöht die Marktvielfalt. Auch manche etablierten OEM können dank Teslas Initiative eventuell jahrelange Entwicklungsarbeit einsparen.

Patente laden zu juristischen Tricks ein, machen deren Inhaber und Rechtsanwälte reich und konterkarieren kooperatives Denken. Damit verlangsamen sie den Aufbau neuer Wertschöpfungsketten, der gerade für den Durchbruch einer neuen Technologie wie der Elektromobilität notwendig ist. Wer neue Ideen verwirklichen will, ist häufig auf aufwändige Verhandlungen

mit mehreren Patentinhabern angewiesen: „Viel Zeit für Bürokratie fließt ins Land und wir wollen doch endlich umsetzen.“ Wie eine Schere im Kopf können Patente wertvolle Gedanken beschneiden: Sie lassen einen davor zurückschrecken, geschützte Technologien in die eigene Entwicklung einzubeziehen, wodurch Innovationspotenzial verloren geht. Patente provozieren oft umständliche Umgehungsentwicklungen. Eine Patentfreigabe eröffnet dagegen die Möglichkeit, Ideen grenzenlos aufzunehmen und weiter zu entwickeln, ohne lange nach Umgehungen suchen zu müssen.

Wenn Schlüssellösungen für Elektroautos nur einem Hersteller zur Verfügung stehen, behindert das zwangsläufig den Fortschritt – auch deshalb, weil Patente ihre Besitzer verleiten, sich darauf auszuruhen. Wer sie dagegen freigibt, wird es sich nicht bequem machen, sondern unaufhörlich weiter forschen und entwickeln. „Marktverfügbare Innovation zählt dabei mehr als Schubladen voller Patente, die auf Wahrung des Status Quo und langfristige Nutzung angelegt sind, aber allzu bald von der Entwicklung überrollt werden.“

Wie man Wissen in diesem Sinne erfolgreich teilt und gemeinsam nutzt, zeigt die Open Source Gemeinschaft im IT-Bereich. Open Source hat schon mehrfach bewiesen, dass sich Innovationen ohne Patent schneller und breiter vorantreiben lassen.

Offensichtlich ebnet nicht in erster Linie Konkurrenz, sondern Standardisierung neuen Technologien den Weg. Erinnerung sei an den Siegeszug des Mobiltelefoniestandards GSM, der darin gründet, dass jeder Marktteilnehmer seine Patente den Mitbewerbern zu klar definierten Bedingungen zur Verfügung stellt. Weitere Beispiele dafür sind die Freigabe der IBM-PC-Lösung und ihre darauf folgende Entwicklung zum Standard sowie der VHS-Standard für Videorecorder. Weil deren japanischer Erfinder JVC großzügig Lizenzen für den Bau von VHS-Recordern vergab, setzte sich dieser Standard durch, während alle exklusiven Systeme ausstarben.

CONTRA – also: Tesla liegt falsch!

Elon Musk pflegt wieder einmal sein Ego, indem er sich als Weltretter präsentiert, eine Attitüde, die Teil der Marketingstrategie von Tesla ist. Er inszeniert „eine Imagekampagne für die ahnungslose Öffentlichkeit“. Denn Tesla hat die Kerntechnologien seiner Fahrzeuge gar nicht im eigenen Haus entwickelt. Es verfügt über „sehr wenig innovative Technik“. Die Grundlagenpatente werden von anderen gehalten. Tesla verschenkt also bestenfalls Anpassungen. Seine Ladepatente will das Unternehmen nur freigeben, weil es mittelfristig im Massenmarkt keine Chance gegen CCS oder ChaDeMo hat. „Es ist ein Märchen, dass Tesla über exklusive Patente oder gar exklusives Wissen verfügt“.

Patentrechtlich gesehen ist Elektromobilität nämlich „ein alter Hut“. Elektromotoren und die erforderliche Leistungselektronik sind längst Allgemeingut. Nur beim Kernproblem der Batterie werden Technologiesprünge und Innovation benötigt. Einerseits stellt Tesla selbst aber gar keine Batteriezellen her, sondern kauft sie extern ein. Auf dem wichtigsten Innovationsfeld besitzt Tesla also vermutlich keine relevanten Patente. Andererseits sind gerade in der Batterieforschung Patente notwendig, um neue Ideen und Lösungsansätze zu fördern.

Denn wer sollte noch in die teure Entwicklung neuer Technologien investieren, wenn Erfindungen und Entdeckungen nicht mehr durch Patentschutz belohnt werden? Dann fehlen die für Innovationserfolge notwendigen Forschungsgelder und gleichzeitig besteht die Gefahr, dass der Markt mit minderwertigen Plagiaten bedient wird. Aus gutem Grund gibt es Patente als staatlich garantierte Monopole, um Entwicklungskosten einzuspielen und Investitionen zu refinanzieren. Patente behindern den Fortschritt nicht, sie machen ihn erst möglich. Muss doch mit ihrer Erteilung ihr Inhalt offengelegt werden. Sie schützen das geistige Eigentum der Marktakteure, wobei ihre Schutzwirkung meist eng begrenzt ist und nicht ganze Forschungsfelder blockiert. Ohne Patente erfolgen weniger Parallelentwicklungen, wodurch es zu einer Verarmung der Lösungsvielfalt kommt.

Tesla will mit seiner Aktion möglicherweise von eigenen Patentrechtsverletzungen ablenken. Hinter seinem vorgeblichen Idealismus verbirgt sich die Absicht, die F&E-Abteilungen der Konkurrenz auszutrocknen. Auch soll die Patentfreigabe offenbar dazu dienen, eigene Technologien zu Quasistandards zu machen und so die eigene Wettbewerbssituation zu verbessern.



Zwischen PRO und CONTRA, also: Teslas Schritt weist nur teilweise in die richtige Richtung.

Wenn es Elon Musk wirklich um Kooperation und nicht um einen Marketing-Coup ginge, dann hätte Tesla seine Schnellladesäulen nicht nur auf seine Fahrzeuge optimiert, sondern sie von vornherein zusammen mit Anderen entwickelt. Denn entscheidend für den Fortschritt der Elektromobilität ist die Freigabe jener Patente, die eine Vereinheitlichung von Standards behindern. „Schnittstellen dürfen nicht proprietär, sondern müssen im Schulterschluss aller Beteiligten entwickelt werden.“

In diesem Sinne wird die Bedeutung interoperabler Schnittstellen und der Freigabe von Patenten, welche die Ladeinfrastruktur betreffen, von vielen Diskussionsbeteiligten betont, die die These mit eher pro, neutral oder eher contra bewerten. Besonders im Bereich der Ladetechnik erwiesen sich Patente nämlich als „potenzielle Killer“. Für Lösungen innerhalb des Elektroautos sei ihre Freigabe dagegen weniger wichtig.

Patentfreigaben könnten gerade in der Markthochlaufphase der Elektromobilität „eine gegenseitige Befruchtung mit Know-how“ und damit einen Technologie-Aufschwung fördern. Vielleicht sogar langfristig und dauerhaft, wenn sich Rendite und Offenheit vorteilhaft miteinander verbinden lassen: „Patente sind richtig und wichtig, aber eine (R)Evolution wie die Elektromobilität, die – über einen langen Zeitraum gesehen – unser aller Leben grundlegend verändern wird, wird durch sie nur blockiert. Allerdings müssen Investitionen in F&E sich für ein Unternehmen natürlich trotzdem auszahlen.“

Sicher mischt Tesla durch die Freigabe seiner Patente die Karten im Wettbewerb neu. Nicht sicher ist jedoch, ob das der Elektromobilität insgesamt einen Schub gibt – zumal schwer einzuschätzen ist, ob Tesla sich an sein Versprechen halten wird. Denn ein Blogbeitrag allein bietet „noch keine rechtliche Sicherheit für die Mitbewerber“.



IMPRESSUM

Die Auswertung der These des Monats ist eine Sonderpublikation von electrive.net, dem Branchendienst für Elektromobilität, und der Plattform Elektromobilität im Dialog vom Deutschen Dialog Institut.

Verlag: Rabbit Publishing GmbH
Sitz: Rosenthaler Straße 34/35, 10178 Berlin
Telefon: 030 / 27 59 30 29
Telefax: 030 / 27 57 69 86
E-Mail: post@rabbit-publishing.net

Handelsregister: HRB 139725 B Amtsgericht Charlottenburg (Berlin)
USt-IdNr.: DE-281424488
Redaktion & ViSdP: Joachim Pietzsch & Peter Schwierz